

Predigt für die Epiphaniiaszeit (3.Sonntag nach Epi.)

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem
Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Das Predigtwort lesen wir im Evangelium nach Johannes im 4. Kapitel:

- 5 Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab.**
- 6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde.**
- 7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!**
- 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen.**
- 9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. -**
- 10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser.**
- 11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?**
- 12 Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh.**
- 13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;**
- 14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.**

Wir beten: Herr, unser Gott! Öffne unser Ohr für dein rettendes Wort. Gib uns Augen für deine Herrlichkeit und Macht. Kräftige uns durch dein Wort zum rechten Leben und Denken und bringe unser Hören, Reden und Tun zum Einklang – hier im Gottesdienst und dann auch im Alltag.
AMEN

Liebe Gemeinde,

Abwechslungen im Leben - die kennt jeder! Fragt sich nur, von welcher Sorte. Abwechslungen können willkommen sein, sie können aber auch sehr unangenehm sein. Es gibt willkommene Abwechslungen, wie zum Beispiel: Ein Tapetenwechsel – mal rauskommen aus dem Alltagstrott – einen Tag frei nehmen – der Routine entfliehen – Urlaub machen – oder etwas Einmaliges unternehmen. All diese Dinge sind sozusagen das „Salz in der Suppe des Lebens“. Abwechslungen tun gut, denn sie heben sich ab vom normalen Lebensalltag und lassen uns danach mit neuem Mut an alltägliche Aufgaben herangehen. Sie bereichern unser Leben; und wir zehren auch von solchen außergewöhnlichen Erlebnissen, – der eine länger, der andere kürzer. Ganz besondere Glanzpunkte bleiben in der Regel sogar unvergessen.

Freilich – solche willkommenen Abwechslungen sind gewöhnlich lange im Voraus geplant. Eine Urlaubsreise, ein Besuch bei weit entfernt wohnenden Verwandten, ein Besuch im Konzert oder im Theater. Diese Dinge geschehen nicht einfach so. Anders ist es mit den Abwechslungen, die ungeplant sind. Das sind in vielen Fällen die eher unangenehmen Überraschungen. Dinge, die unseren Alltag durcheinanderwirbeln. Wer kennt nicht solche Tage, die anders verlaufen als es geplant war? Da hat man sich etwas ganz fest vorgenommen, und dann kommt etwas dazwischen. Ein Kind wird krank und muss zuhause gepflegt werden. Man kommt nicht zu dem, was man sich vorgenommen hat. Oder man will morgens wie gewöhnlich aufbrechen zur Arbeit, und dann springt das Auto nicht an. Man kommt zu spät zur Arbeit, weil die Bahn länger braucht, hat prompt den ersten Termin versäumt, und dann muss alles neu organisiert werden. Oder es schiebt sich plötzlich etwas ganz Wichtiges vor alles Andere und muss vorrangig bearbeitet werden.

Versuchen wir uns doch einmal vorzustellen, wie denn wohl die Frau am Jakobsbrunnen diese Begegnung mit dem unbekanntem Herrn empfunden hat. War

das eine willkommene Abwechslung? – Dann mag die Frau gedacht haben: ‚Gut, dass der mich jetzt in ein Gespräch verwickelt! Gerade zur Mittagszeit, bei dieser brütenden Hitze! Ein Glück, da kann ich mich erst mal ausruhen. Ein kleines Schwätzchen halten, das kommt mir gerade recht!‘ – Oder ist die Begegnung mit diesem jüdischen Mann eher eine unangenehme Überraschung für die samaritanische Frau? Dann könnte sie gedacht haben: ‚Also, was will dieser Sonderling hier eigentlich? Verwickelt mich hier in ein Gespräch und hält mich von meiner Arbeit ab? Und überhaupt: Was haben wir denn miteinander zu schaffen - ich, eine Samaritanerin und er, ein Judäer? Merkt der denn nicht, dass ich weitermachen muss? Meine Kinder sind zuhause und haben Hunger! Ich muss zusehen, dass ich endlich den Kessel mit Wasser aufs Feuer kriege, um das Essen zuzubereiten. Soll der doch selbst zusehen, wie er seinen Durst stillt!‘

Welche Gedanken der Frau durch den Kopf gingen, bleibt reine Vermutung. Es spielt auch keine Rolle, ob nun diese außergewöhnliche Begegnung am Brunnen eine willkommene Abwechslung oder eine unangenehme Überraschung für die Frau darstellte. Das gesamte Leben wird in den Blick genommen. Und obwohl dort am Brunnen vom Wasser die Rede ist, geht es plötzlich nicht mehr um das, was mit Händen zu greifen und zu spüren ist. Zunächst ist die Frau ja noch beschäftigt mit der lebensnotwendigen Tätigkeit Wasser zu holen. Es gilt, das kostbare Nass zu schöpfen. - Doch geht es im Gespräch schon bald nicht mehr um Schöpfgerät, Brunnenschacht oder Krüge. Es geht auch nicht mehr um die Frage, ob sich dieser Mann da überhaupt einmischen darf. Es geht schon bald um das, was Gott mit unserem Leben zu tun hat und wie er sich in unser Leben einmischt. Jesus macht sich mit der Frau innerlich auf den Weg. Er denkt mit ihr über all das nach, was nicht minder lebensnotwendig ist. Er knüpft an beim ganz Alltäglichen. Er knüpft an bei dem, was der Mensch mit seinen Händen spüren kann: Beim Wasser als dem Sinnbild und Zeichen für das Lebensnotwendige schlechthin. Er spricht die Frau an auf das, womit sie gerade beschäftigt ist.

Doch er zielt ab auf etwas ganz Anderes. Er kommt auf die Dinge zu sprechen, die nicht mit Händen zu greifen sind. Er erzählt vom lebendigen Wasser, das er allein geben kann. Anfänglich noch ganz bei den irdischen Dingen, führt er die Frau hin zu den Dingen, die Gott schenken kann und schenken will – und zwar auch ihr.

Wasserkrüge, Kanister, Brunnen – all dies gehört für uns nicht mehr zum Alltäglichen. Um solche elementaren Dinge müssen wir uns in unseren Breitengraden nicht mehr kümmern. Wie wertvoll Wasser ist, ist für uns kaum noch

greifbar. Wir bekommen allenfalls noch eine vage Vorstellung davon anhand der Nebenkostenaufstellung unseres Vermieters. Nein, die lebensnotwendigen Utensilien aus der Welt des Orients damals sind nicht mehr unser Alltag. Wo würde Jesus wohl bei uns heute anknüpfen? Ganz gewiss bei den Dingen, die wir in unserem Alltag vorfinden und die unseren Alltag prägen. Das aber sind ganz andere Gegenstände: Der Schreibtisch, das Auto, der Computer, der Arbeitsplatz im Großraumbüro, die öffentlichen Verkehrsmittel, und... und... und Jesus würde vielleicht anfangen, mit uns über Autos zu reden. Darüber, wohin Autos überall fahren können. Dass sie wohl schnell sein mögen, und dass man mit einem Auto viele Orte auf dieser Welt ansteuern kann. Aber dass selbst die Reichweite technisch hochentwickelter Autos irgendwann an ihre Grenze stößt. Dass sie kaputtgehen, und dann ein neues her muss. Dass man mit ihnen zwar viele Orte erreichen kann, aber dennoch mit ihnen nicht zu Gott kommen wird. Dass wir gar kein Auto brauchen, um Gott zu besuchen. Weil er ja immer schon da ist. Jesus würde uns sagen: Gott ist ja hier – schau mich an, ich bin der Gesandte Gottes! – Oder vielleicht würde er anfangen, von Computern zu reden. Davon, dass sie Dinge leisten, die für uns unvorstellbar sind. Aber dass auch Computer trotz aller Wissensanhäufung nichts über Gott aussagen werden. Und dass sie erst recht nicht in der Lage sind, unser Verhältnis zu Gott zu beschreiben. Jesus würde auch heute so mit uns reden, dass er bei dem anfangt, was wir vor Augen haben, womit wir umgehen, was unsere Hände begreifen können. Und er würde über dieses Alltägliche hinausweisen hin auf den, der die Dinge dieses Lebens in ein anderes Licht rückt.

Was aber verändert sich nun in unserem Leben? Wodurch werden die Dinge dieses Lebens in ein anderes Licht gerückt? - Nun, das lässt sich durchaus anhand des Beispiels vom „Wasser“ beschreiben. Wasser kann zum einen Dinge freilegen: Es deckt Dinge auf, die unter der Oberfläche unseres Lebens liegen. Unser Leben wird dadurch vor Gott offenbar. Und wir tun gut daran, dass wir uns vor ihm nicht verstecken. Wir sollen zugleich vor ihm bekennen, dass wir nicht so sind, wie wir sein sollten. Wir bekennen, dass wir Sünder sind, weil wir Gottes Willen nicht entsprochen haben. –

Zum anderen hat Wasser reinigende Kraft. Es wäscht uns rein. Gott verstößt uns nicht, sondern er vergibt uns unsere Schuld. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, wäscht uns rein von aller Sünde.“ Dieses reinigende Wasser wird in der heiligen Taufe über uns ausgegossen. Dort wird es zum gnadenreichen Wasser des

Lebens. Dieses Bad, durch das wir von Neuem geboren werden, soll uns fortan die unaufhörlichen Mühen des Wasserholens vergessen lassen. Das Wasser, das Gott über uns hat ausgießen lassen, setzt unserer Sisyphus- Arbeit ein Ende. Wir müssen nicht mehr aus eigener Kraft vor Gott gut dastehen, und wir müssen auch uns selbst nichts mehr beweisen. Und noch ein drittes tut dieses Wasser: Es erfrischt, es stärkt, es labt uns auf unserem Weg durchs Leben. Der 23. Psalm führt uns Gott vor Augen, wie er für uns sorgt und sich unser annimmt: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser“.

Das soll uns dieses Gespräch am Jakobsbrunnen aufzeigen: Über dem Alltag und über all dem, was uns in unserer Welt umgibt, will Gott uns hinweisen auf seine Welt.

In unserer Welt wird es kein Ende haben mit den Sorgen und Mühen. So manche Situation wird es geben, die uns immer wieder zu schaffen macht. Immer dieselbe Leier bei der Arbeit, immer wieder müssen wir die Menschen sehen, mit denen wir doch lieber nichts zu tun hätten. Mancher Tag vergeht, an dem wir uns durchs Leben dahinschleppen. Unser Alltag ist ein einziges grau-in-grau. Unser Leben ist so, dass sich Dinge fortwährend wiederholen: Wenn wir auch Wasser trinken, so werden wir in kurzer Zeit doch wieder Durst haben, uns wieder auf den Weg machen müssen, unseren Durst löschen, um wenig später wieder trinken zu müssen. Da geht es uns nicht anders als der Frau am Brunnen.

Wir haben zu tun mit Dingen, die wir immer und immer wieder traktieren und bearbeiten müssen. Daneben aber gibt es das Andere: Gott führt uns hin zu einer Quelle, die unseren Lebensdurst für immer stillt. Er bringt uns dorthin, wo wir keinen Durst mehr haben werden.

Unser gesamtes Leben – der Alltag, die Besonderheiten, die willkommenen Abwechslungen wie die unangenehmen Überraschungen erscheinen auf diesem Hintergrund in einem anderen Licht. Wir sind nicht herausgerissen aus den Mühen, den Sorgen, den Lasten und Schwierigkeiten. Doch Gott erinnert uns daran, dass es außer dem Alltäglichen auch das ganz Besondere gibt, das von ihm herkommt. Nach 6 Werktagen folgt immer ein Sonntag. 6 Tage lang wird uns nichts geschenkt in dieser Welt. Doch am 7. Tag dürfen wir ruhen, weil wir von Gottes großem Geschenk zehren dürfen. 6 Tage lang mischen wir mit in dem Spiel, von Anderen anerkannt zu werden. Aber am 7. Tage hören wir von Gott, dass wir in seinen Augen wertvoll sind. So wertvoll, dass er sich nicht zu schade ist, sein Leben für uns zu lassen.

Es mag Vieles geben, was uns weiterhin in Atem hält, was uns wieder und wieder zum Brunnen gehen lässt, was uns auch weiterhin zu schaffen machen wird. Doch wir dürfen gewiss sein, dass Gottes Quelle der Vergebung, des Lebens, der Seligkeit für uns da ist. Von ihr dürfen wir zehren und mit ihr dürfen wir leben. AMEN

Wir beten: Herr Jesus Christus, wie du den Lebensdurst dieser Frau erkannt hat, so blickst Du auch uns an. Du kennst auch unseren Durst nach dem wahren, erfüllten Leben. Herr, leuchte mit dem Licht deiner Vergebung hinein in unser Leben. Gib, dass wir dadurch unser Leben in einem anderen Licht sehen können. Lass uns in dir und in deinem Kreuz Frieden finden für diese Zeit und auch für die Ewigkeit.

Gemeinde: AMEN

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge:

vor der Predigt: ELKG 53,7

nach der Predigt: ELKG 290

CoSI I, 33

Verfasser: Pfarrer Eberhard Ramme
Theobald-Christ-Straße 23-25
60316 Frankfurt/M
Tel: 069 / 44 86 17
Fax: 069 / 94 41 51 58
e-mail: ERamme@web.de